4) Ueber eine neue Nomenclatur der vegetabilischen Arzneistoffe; von H. Walpert.

Herr Professor Schnizlein in Erlangen hat in Vierteljahresschrift für praktische Pharmacie, herausgegeben von Dr. G. C. Wittstein, 1. Bd. 2. Hft. 1852., »Betrachtungen über eine wissenschaftlich-richtige und doch einfache pharmaceutische Nomenclatur der vegetabilischen Arzneistoffe« geschrieben. Er will darin den bekannten, von ihm starr genannten, Satz: der praktische Satz muss kurz sein, zwar gern zugeben, sagt aber »die wissenschaftliche Bezeichnung kann nicht kurz sein, weil sie Alles mehr oder weniger zusammengesetzt erkannt hat« und beansprucht zu jenem den Beisatz, »die praktische Benennung darf aber niemals falsch sein, sie darf nicht wissenschaftlich unwahr sein.« Ganz einverstanden mit dieser Behauptung, so halte ich es doch für ganz unmöglich, eine rein wissenschaftliche Bezeichnung der vegetabilischen Arzneistoffe mit Consequenz durchführen zu können, wie dies auch Hr. Prof. Schnizlein selbst eingesteht, und kann dieses nicht geschehen, so sehe ich nicht ein, wozu man eine neue Bezeichnung einführen soll, durch welche man doch nicht den gesuchten Zweck erreicht; es sei denn, dass der bisherige Namen widersinnig und grundfalsch sei und dann wohl jeder gern den richtigern Namen sich aneignen. Bei Einführung neuer Namen für pflanzliche Arzneistoffe haben wir es auch nicht bloss mit dem pharmaceutischen sondern auch mit dem ärztlichen Personal zu thun, und jeder Apotheker weiss, dass letzteres gewöhnlich bei Verschreibungen diejenigen Namen beibehält, unter welchen die Arzneistoffe eingeführt worden sind, welche sehr oft gerade nicht der Wissenschaft entsprechen. Und da dieses der Fall ist, so muss der Apotheker, auch der Anfänger mit den wissenschaftlichen und nicht wissenschaftlichen Benennungen bekannt sein, mag es »kläglich sein, dass ein junger Pharmaceut, der auch nur das ABC der Botanik gelernt hat, fort und fort Namen lesen und aussprechen muss, welche die Wissenschaft verhöhnen.« Hat er wirklich Lust und Liebe zu seinem Berufe, so wird diese dadurch nicht schwinden und »das besser Gelernte« kann er deshalb immer noch anwenden. Ebenso müsste man die Lust zur Botanik verlieren, wenn man die ungeheure Menge von Synonymen studiren muss, welche sehr oft die wahre Sache nicht aufklären und erleichtern, sondern erschweren, obgleich jeder Autor glaubt, dass seine Ansicht die richtige ist. Ich erinnere nur an die Doldengewächse, Gräser und Zusammengesetztblüthigen, bei denen man sich entweder nur auf seine eigene Anschauung verlassen muss, oder man wählt eine Autorität zum Vorbilde, der man das meiste Vertrauen schenkt. Referent gehört am allerwenigsten in Bezug auf die Wissenschaften zu den starren Conservativen, die mit eiserner Consequenz das Alte behalten wollen, aber er will auch nicht das Alte verworfen wissen, ohne dass etwas wirklich Besseres oder Zweckmässigeres dagegen geboten wird. Der Zweck einer Substituierung wissenschaftlicher Namen an Stelle der alten soll doch immer der sein, dass schon der Name die richtige Bezeichnung oder den richtigen Begriff einer Sache ausdrückt, dies ist aber rein unmöglich ohne zu weitläufig zu werden und sollte ganz neue Nomenclatur gebildet werden, so würde man am Ende dahin kommen, wie es sonst in dem so ausgezeichneten Handbuche der

organischen Chemie von L. Gmelin leider geschehen ist, wo man eher versucht wird zu glauben, man lese chinesische Namen statt deutsche. Besonders pflanzliche Arzneistoffe lassen sich schon deshalb sehr schwer wissenschaftlich richtig benennen, weil unter den Botanikern in der Morphologie und Organologie die Ansichten häufig nicht übereinstimmen, wie dies Hr. Prof. Schnizlein in der Anmerkung 4. selbst zugiebt. Wenn wir also bei der neuen Benennung wieder erst fragen müssen: Ist dies wirklich eine Frucht? oder was für eine Art von Frucht ist es eigentlich? so wird die Antwort eben so leicht auf die Fragen sein: Ist dies wirklich ein Samen? ist dies wirklich eine wahre Wurzel? Nach Hrn. Prof. Schnizlein ist in der Benennung *Radix Graminis* hinten und vorn eine Lüge und schlägt dafür *rhizoma repens* oder *Tritici* oder *Agropyri* vor. Die Quecke ist aber doch wohl ein Gramen und hier ist die einfache Frage zu beantworten: wie heisst das Gras, von dem die Wurzel oder vielmehr das Rhizom kommt? Bei den vorgeschlagenen Namen ist die Frage: von welcher Pflanze kommt das kriechende Rhizom? und bei *rhizoma Tritici* wird man gewiss zuerst an den gebaueten Weizen, *Triticum vulgare*, denken, und dann hat man einen falschen Begriff davon. Es mögen hier noch die auffälligsten der vorgeschlagenen Namensveränderungen erwähnt werden. Aloë, *Asa foetida* und andere Gummiharze sollen unter die allgemeine Benennung *Succus* gebracht werden; wo kommen dann unsere ausgepressten und eingedickten *Succi* hin, gehören diese auch unter die natürlichen Pflanzensäfte? Wenn Gummi und *Resina* getrennt werden, so kann es auch noch mit den *Gummi resinis* geschehen. *Amygdali dulces* wären süsse Mandelbäume! so heisst es aber nicht in den Apotheken, sondern *Amygdalae* und das sind die Mandelkerne. Da *Caricae* und *Cynobati* beibehalten werden, so kann es eben so gut mit *Dactyli* (Datteln) geschehen; denn bei *Fructus Dactyli* ist weder der Gattungs- noch der Speciesname des Baumes, von dem die Datteln kommen, angedeutet. Warum soll *Caryophylli* gelten, da es doch wirkliche Blüthen sind, bei denen sich die Corolle nur noch öffnen soll. Was *Herba* und *Folia* anbelangt, so ist schon in der preussischen Pharmakopöe ein Unterschied gemacht und heisst es *Folia*, wo nicht das ganze Kraut gesammelt wird. *Herba Hederaceae* ist falsch, da *Glechoma generis neutrius* ist; es müsste also *Herba Hederacei* heissen. *Lacca musci* ist falsch, da *Roccella tinctoria* kein muscus, sondern ein lichen ist, also *Lacca Lichenis* oder *Lacca coerulea*. *Passulae* ist der richtige Name für Rosinen, und da *Caricae* bleibt, kann *passulae* auch bleiben, wenn es auch nicht zu den Früchten zu stehen kommt. (Wie oft müssen in den Apotheken nicht der Raumeintheilung wegen Sachen eine andere Stelle einnehmen, als wo sie eigentlich hingehören, die gangbaren Artikel werden immer mehr zur Hand gestellt werden, als solche, welche selten vorkommen). *Radix Liquiritiae* heisst in der preussischen Pharmakopöe schon *Radix Glycyrrhizae*. Dass *Radix Polypodii* und *Radix Rubii* unter *Radix* bleiben soll, da alle übrigen dergleichen unter *rhizoma* kommen sollen, ist wohl ein Schreibfehler. *Semina Fabarum* soll *Semen Phaseoli* heissen, warum nicht kurzweg *Fabae*, und wäre es auch nicht richtiger *semina* zu sagen, da doch viele semen in der Büchse sind? *Fructus Tamarindi* ist ebenfalls nicht richtig, da es nicht die ganzen Früchte sind, sondern das Mark, die Samen und Samenhalter aus den Früchten. *Baccae Sambuci* sollen pflaumenartige Früchte sein, wenn sie aber von berühmten Botanikern

noch Beeren genannt werden, so werden sie wohl noch unter der Aufschrift *baccæ* geduldet werden können. — Dies mag genügen, um zu zeigen, dass es sehr schwer, wo nicht unmöglich ist eine rein wissenschaftliche Nomenclatur der vegetabilischen Arzneistoffe aufzustellen.

Ueber den gesunkenen Werth der Apotheken war in einer diesjährigen Nummer der Breslauer Zeitung ein Correspondenzartikel aufgenommen, worin 3 Apotheken namentlich aufgeführt waren, welche zufolge nöthig gewordener Subhastation zu ungefähr $\frac{2}{3}$ des früher gezahlten Preises verkauft worden sind. — Von einem gesunkenen Werthe der Apotheken kann wohl eigentlich nicht die Rede sein, sondern nur von einem gesunkenen Preise derselben; denn der materielle Werth, worunter sowohl der Werth des Grundstücks als der des Umsatzgeschäftes zu verstehen ist, war gewiss zu der Zeit als die hohen Preise für die Apotheken, nicht bloss der 3 oben angeführten, sondern noch vieler andern, gezahlt wurden, derselbe nur, den sie noch heute besitzen. Die unmässige Steigerung des Preises der Apotheken war theils Folge von Speculation und Schwindel und theils mochte er daher kommen, dass zu der Zeit, in welcher man Apotheker zu wohlhabenden, ja selbst zu reichen Leuten werden sah, Söhne wohlhabender Eltern sich dem Apothekerfache widmeten, um ihr Capital sobald als möglich so gut und sicher anzulegen, wie es damals durch Erwerbung einer Apotheke möglich und wahrscheinlich schien. Deshalb legten sie nach der kürzesten Conditionszeit ihre Staatsprüfung ab, und trachteten darnach, sobald als nur irgend möglich in den Besitz einer Apotheke zu gelangen, und ist es wohl vorgekommen, dass solche Kauflustige dem Apotheker desjenigen Ortes, wo sie sich gern niederlassen wollten, auch wenn der noch gar nicht die Absicht hatte zu verkaufen, eine Summe bot, welche alle Erwartungen übertraf. Hiervon war die natürliche Folge, dass andere Apothekenbesitzer versuchten, ebenfalls einen möglichst hohen Preis für ihre Apotheke zu erhalten. Es soll aber hiermit durchaus nicht gesagt sein, dass bei allen Verkäufen geschwindelt worden wäre, denn es sind zu jener Zeit auch sehr reelle Verkäufe abgeschlossen worden, so dass man die Verkäufer deshalb nur achten kann. Wurde nun eingesehen, dass bei den hohen Preisen wenig oder nichts zu verdienen war, so wurde gesucht, diese Apotheken zu einem mindestens eben so hohen Preise wieder an Mann zu bringen. Und die Zahlung von solchen hohen Preisen fand noch lange nach der Taxerniedrigung statt.

Viele haben sich verleiten lassen hohe Preise zu zahlen, entweder aus der Meinung, dass die Apotheken doch wenigstens so viel einbringen würden, als zum nöthigsten Lebensunterhalt erfordert wird, oder sie traueten ihren Fähigkeiten und Kräften zu viel zu, indem sie glaubten, das Geschäft bedeutend vermehren zu können. Man kennt aber nie eher die Verhältnisse, welche günstig oder ungünstig auf das Geschäft einwirken, bis man einige Zeit an dem Orte gelebt hat.

Woher mag es wohl aber kommen, dass die Apotheker in früheren Jahren fast alle wohlhabend wurden, während die jetzigen kaum den nothwendigen Lebensbedarf aus dem Geschäft ziehen können? Abgesehen davon, dass damals die Apotheken um Vieles wohlfeiler gekauft wurden, als jetzt, so ist doch, wenn auch der Bedarf an Arzneien, also die Zahl der Recepte, sich vergrössert hat, durch die Vereinfachung der Recepte von Seiten der Aerzte, die Einnahme der Apo-

theke nicht grösser geworden, so glaube ich, dass die früheren Apotheker mehr selbstthätig waren; sie arbeiteten mehr mit Liebe und Lust in ihrem Geschäfte, welches ihnen Brod gab; hatten damals vielleicht auch weniger Bedürfnisse, als jetzt da sind, um, wie es leider in gegenwärtiger Zeit immer heisst, ihrem Stande gemäss leben zu können. Aber was geschieht jetzt? Die jüngeren Apothekenbesitzer wollen sich entschädigen für ihre, wie sie es nennen, schwere Conditionszeit, kümmern sich wenig um ihr Geschäft, und können und wollen nicht einsehen, wie viel es dazu beiträgt, beim Publicum eine günstige Meinung für das Geschäft hervorzubringen, wenn der Besitzer viel im Geschäft ist. Er soll nicht immer zugegen sein, wenn es nicht nöthig ist, denn dann machte er sich zum Slaven seines Geschäftes und das wird Niemand verlangen. Aber Referent ist es oft, besonders von Landleuten, gesagt worden, dass sie viel lieber in die Apotheke kämen, weil sie wüssten, dass der Herr immer gegenwärtig sei. Gerade in erster Zeit nach der Uebnahme eines Geschäftes verderben es die meisten, dass sie ihre Selbstständigkeit so recht geniessen wollen und ihren Vergnügungen nachgeben, wo es doch gerade darauf ankommt, das Publicum erst an sich zu gewöhnen. Ein altes Sprüchwort sagt: Aller Anfang ist schwer.

Was nun namentlich die drei oben angeführten Apotheken betrifft, so sind die Besitzer von zweien derselben durchaus nicht im Stande, ein Geschäft in gutem Rufe zu erhalten, viel weniger es zu heben, und die dritte würde höher gegangen sein, wenn mehrere ernstliche Käufer dagewesen wären: denn es war einer zugegen, ein vermögender Mann, der sich darauf piquirt hatte, und den möglichst höchsten Preis dafür gezahlt haben würde, wie er später selbst eingestand.

5) Zur pharmaceutischen Buchführung.

Gegründete Beurtheilung; von Dr. Abl, k. k. Feld-Apotheken-Senior.

Herr Dr. E. Krenz burg, Fürstl. Reuss.-Pl. Medicinalrath, giebt in seinem Werkchen: »Die Apotheken-Revision und der Medicamenten-Apparat für die verschiedenen Apotheken etc. Erfurt 1842.« Seite 12 sieben Formulare zur pharmaceutischen Buchführung. 1. Inventar der Arzneien. 2. Inventar der Apothekengeräthe. 3. Elaborationsbuch. 4. Bestellsbuch oder Waarenbuch. 5. Receptenbuch. 6. Contobuch oder Schuldenbuch. 7. Das Giftbuch. Deren specielle Textirung übergehe ich hier, um Raum zu gewinnen. Eine Angabe, in welchem Lande dieselben gesetzlich eingeführt seien, fehlt.

Das erste ist Inventar der Arzneiwaaren. Dieses Inventar ermöglicht, trotz seiner 23 Colonnen, nur die Arzneiwaaren-Inventur in der Officin, Materialienkammer und dem Aquarium, und übergeht ganz den Vegetabilienboden (wenn ich auch die eben in der Bereitung begriffenen Präparate im Laboratorium, als z. B. Extracte, Aether etc. systemwidrig unbeachtet liesse, ebenso das z. B. in der Stosskammer befindliche Quantum von 20 Pfund *Gummi arabicum* etc.); auch hat dieses Inventar, nebst den bereits aufgezählten Gebrechen, noch den Uebelstand, dass es die Namen der Arzneiwaaren in einfache und zusammengesetzte theilt.